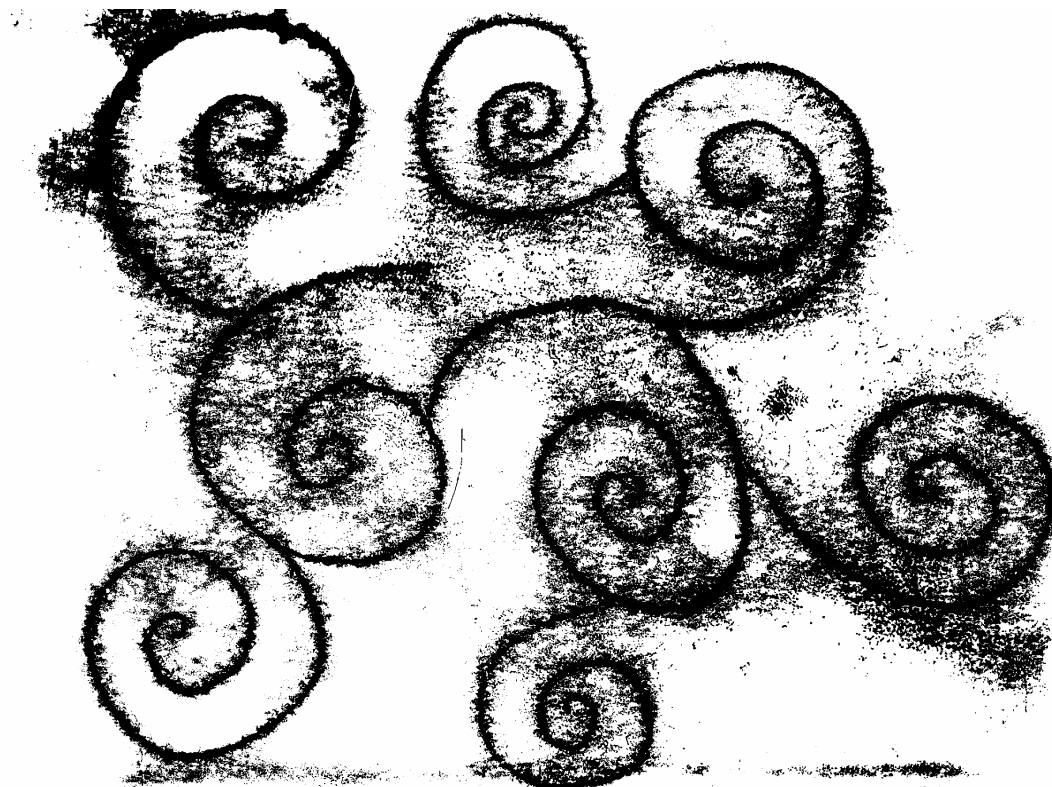


# Mitgliederforum

ÄRZTLICH - PSYCHOLOGISCHER WEITERBILDUNGSKREIS FÜR  
PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOANALYSE OSTBAYERN E.V. ÄPWK



Ausgabe Juni 2009  
3.Jahrgang Heft 2  
Erscheint vierteljährlich

ÄPWK OSTBAYERN

93186 Pettendorf

Amselweg 6

[aepwkostbayern@aol.de](mailto:aepwkostbayern@aol.de) · <http://www.aepwk.de>

## Termine Im Überblick

<b>Freitag, 17.07.2009 18.30-20.00</b>	<b>Freitagsrunde:</b> Erfahrungsaustausch über Qualitätsmanagement in der Psychotherapeutischen Praxis. Im Anschluß daran Mitgliederversammlung, sh. unten.	ORT: KV Oberpfalz Yorckstr.15-17
<b>Freitag, 17. 07. 2009 20.00 bis etwa 21.30 Uhr</b>	<b>Mitgliederversammlung</b>	ORT: KV Oberpfalz Yorckstr.15-17

<b>Externe Termine</b>		
Mittwoch, 08.07.2009 19.00	APO-Treffen Thema: Schlafstörungen	ORT: KV Oberpfalz

## Redaktionsseite

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der Sommer ist noch lang, manch einer hat hoffentlich Urlaub.

So hat Werner Schlee einige Anregungen zur Urlaubslektüre zusammengetragen:

**Sind wir Therapeuten nicht alle Detektive?** Diese Frage stellt uns Till Bastian in der Psyche vom Mai 2009<sup>1</sup> für die Sommerpause.

Freud meinte 1906 [Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik, Bd. 26], dass es eine Analogie zwischen Hysteriker und Verbrecher gebe. „Bei beiden handelt es sich um ein Geheimnis, um etwas Verborgenes.“ Allerdings: „Beim Verbrecher handelt es sich um ein Geheimnis, das er weiß und vor Ihnen verbirgt, beim Hysteriker um ein Geheimnis, das auch er selber nicht weiß, das sich vor ihm selbst verbirgt... Die Aufgabe des Therapeuten ist aber die nämliche wie die des Untersuchungsrichters; wir sollen das verborgene Psychische aufdecken und haben zu diesem Zwecke eine Reihe von Detektivkünsten erfunden...“ Und in der zweiten seiner *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*: „wenn Sie als Kriminalbeamter an der Untersuchung einer Mordtat beteiligt sind, erwarten Sie dann

---

<sup>1</sup> Till Bastian, Bodnegg. Sigmund Freud im Kriminalroman –Therapeuten als Detektive?. Kritische Glosse. Psyche-Z Psychoanal 63, 2009, 503-512.

wirklich zu finden, dass der Mörder seine Photographie samt beigefügter Adresse an dem Tatorte zurückgelassen hat, oder werden Sie nicht notwendigerweise mit schwächeren und undeutlicheren Spuren der gesuchten Persönlichkeit begnügen?“ Denn: „Es ist wahr, die Psychoanalyse kann nicht von sich rühmen, dass sie sich nie mit Kleinigkeiten abgegeben hat. Im Gegenteil, ihren Beobachtungsstoff bilden gewöhnlich jene unscheinbaren Vorkommnisse, die von den anderen Wissenschaften als allzu gering beiseite geworfen werden, sozusagen der Abhub der Erscheinungswelt.“

Bastian meint, in der Frühzeit der Psychoanalyse hätten die Analytiker oft danach getrachtet, den Patienten ihr Geheimnis zu entreißen und ihren Widerstand durch treffende Deutungen zu „brechen“, sie quasi zu „überführen“.

„Als ich mir die Aufgabe stellte, das, was die Menschen verstecken, aus dem, was sie sagen und zeigen, ans Licht zu bringen, hielt ich die Aufgabe für schwerer, als sie ist. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, überzeugt sich, dass die Sterblichen kein Geheimnis verbergen können. Wessen Lippen schweigen, der schwätzt mit den Fingerspitzen, aus allen Poren dringt ihm der Verrat“ (Freud 1905).

Ralph Romeo 1975 in *Technik und Praxis der Psychoanalyse*: „Das leiseste Zugeständnis in Bezug auf Geheimhaltung, aus welchem Grund auch immer, ist unvereinbar mit der analytischen Situation. Ein erlaubtes Geheimnis bedeutet das Ende der wirksamen Analyse“.

Rolf Haubl & Wolfgang Mertens nennen diese Haltung „aggressiv“ und „inquisitorisch“. (*Der Psychoanalytiker als Detektiv*, 1996):

„Der strategisch-instrumentell eingestellte Analytiker glaubt, dass er den Patienten verändert, indem er ihn nach allen Regeln der Deutungskunst aufklärt. Dabei fingiert er sich als Subjekt, das dem Patienten als einem Objekt gegenübertritt, um seine effektiven Maßnahmen zu dessen Bestem auf ihn anzuwenden. Das Ziel der Veränderung scheint festzustehen und jede List erlaubt, es zu erreichen. Keine Frage, dass wir mit diesem Typus dem Analytiker in der Rolle des Meisterdetektivs begegnen“.

Lorenzer (1985)<sup>2</sup> wägt zwischen Chesterton und Poe ab. Father Brown sei der Prototyp des empathischen, menschenfreundlichen und hilfsbereiten Detektivs, dessen Menschenkenntnis aus der Intimität der Seelsorge stammt. „Angesichts der wohlvertrauten Analogie von Beichtstuhl und psychotherapeutischem Sprechzimmer scheint Brown alle Chancen zu haben, als Modell tiefenhermeneutischem Verständnisses zu gelten“. Lorenzer findet allerdings beim Poeschen Meisterdetektiv Dupin die größere Nähe zum Analytiker. Father Browns Verfahren changiert zwischen psychologischem Verstehen und psychologischem Erklären, Dupin „lässt sich auf eine Interaktion mit dem anderen ein und sucht die Szene, an der er selbst teilhat zu verstehen. Das ist szenisches Verstehen und szenisches Begreifen nach Art der Analyse.“

Das Schlusswort soll ein echter Detektiv haben, Sherlock Holmes. Nachdem er seinen ersten Mordfall (Studie in scharlachrot) gelöst hat, sagt er dem Ich-Erzähler Dr. Watson:

„Ich habe Ihnen schon einmal erklärt, dass das, was sich außerhalb des üblichen befindet, eher eine Wegweisung als eine Erschwernis ist. Bei der Lösung einer Aufgabe dieser Art ist es entscheidend, dass man sich in die Vergangenheit hineindenken kann. Dies ist eine sehr nützliche Fertigkeit, und sie ist leicht zu haben, nur wenden die Menschen sie nicht oft an. In den alltäglichen Ereignissen des Lebens ist es nützlicher, in die Zukunft zu denken, und so geschieht es, dass das andere vernachlässigt wird. Es kommen fünfzig, die synthetisch denken können, auf einen, der analytisch denken kann.»

«Ich gestehe», sagte ich, «dass ich Sie nicht recht begreife.»

«Das habe ich auch kaum erwartet. Ich will versuchen, es Ihnen klarer zu machen. Die meisten Menschen werden, wenn man ihnen eine Folge von Geschehnissen beschreibt, sagen,

---

<sup>2</sup> Alfred Lorenzer. *Der Analytiker als Detektiv, der Detektiv als Analytiker*. Psyche XXXIX. Jahrgang, Heft 1, Januar 1985

wie es am Ende ausgeht. Sie können diese Geschehnisse in ihrem Vorstellungsvermögen aneinanderreihen und aus ihnen folgern, dass sich dies und jenes daraus ergeben wird. Im Gegensatz dazu gibt es nur wenige Menschen, die, wenn man ihnen ein Ergebnis mitteilt, in der Lage sind, aus ihrem inneren Bewußtsein heraus den Gang der Handlung zu rekonstruieren, der zu diesem Ergebnis geführt hat. Diese Fähigkeit ist es, die ich meine, wenn ich von Schlussfolgerungen spreche, die in die Vergangenheit gerichtet oder analytisch sind.»

«Ich verstehe», sagte ich.

Schönen Sommer wünschen

Werner P. Schlee

Lisa Stengl

## Aktivitäten

In der letzten Freitagrunde zum Thema „**Psychopharmakologie –Erfahrungen aus der Praxis“ vom 14.04.09** referierten die Kollegen Dr.Kühnl und Herr Schlee über die derzeit gebräuchlichsten Psychopharmaka.

Längst hat ein Umdenken eingesetzt, so dass Psychotherapie und psychopharmakologische Therapie sich hilfreich ergänzen können.

Der Arzt, der die Psychopharmaka verschreibt und auch das Psychopharmakon selbst sollten als psychodynamisch bedeutsames „Drittes “ in der psychotherapeutischen Behandlung allerdings Beachtung finden.

Der Vortrag von Frau Christlieb aus Hamburg zum Thema „**Behandlungsabbrüche“ am Freitag 19.06.09** war gut besucht.

Frau Christlieb ließ alle von ihrem fundierten Wissen und der jahrzehntelangen Erfahrung in der Praxis profitieren. Ihre klare und zugewandte Vortragsart regte eine lebendige Diskussion an.

Im Seminar am Samstag wurde die Thematik der Aggression in der therapeutischen Beziehung weiter in allen Facetten untersucht und die Teilnehmer konnten hilfreiche behandlungstechnische Erkenntnisse gewinnen.

## Neues aus der Bibliothek

Von **Stavros Mentzos** ist 2009 in zweiter unveränderter Auflage sein *Lehrbuch der Psychodynamik* erschienen. Es hat den Untertitel: *Die Funktion der Dysfunktionalität psychischer Störungen*. 298 Seiten mit 8 Abb. und 3 Tab., gebunden 39,90 € (bei Vandenhoeck & Ruprecht).

Der Psychiater und Psychoanalytiker Stavros Mentzos entwickelt hier einen Gegenentwurf zum rein deskriptiven Klassifikationssystem ICD-10. Er erforscht die den Erscheinungsbildern zugrunde liegenden psychodynamischen Prozesse, die intrapsychischen Konflikte und ihre Verarbeitungsmodi. Seine grundlegende Annahme ist, dass psychische Symptome nicht nur defizitäre Ausfallserscheinungen darstellen, sondern gleichzeitig als dynamische Gebilde mit einer eigenen Funktion zu begreifen sind.

Als allseits bekannte Belege führt er das selbstverletzende Verhalten des „Ritzens“ auf, das wie ein Anxiolytikum wirkt; oder: die akuten Psychosen, die als schwere Angstzustände beginnen, und erst, wenn sich – Tage später - der akute Wahn bildet, kommt es zur entlastenden Angstlösung; oder der depressive „Kleinheitswahn“, der den Depressiven dem Über-Ich gegenüber entlastet.

Für die Therapie empfiehlt Mentzos, die Symptome als Wegweiser zu nehmen und warnt vor der reinen Symptombekämpfung. Denn in seiner Wahnwelt findet der Schizophrene Mensch Ersatz für das, was ihm verloren gegangen ist. Wird einem Schizophrenen zu schnell (medikamentös) sein Wahn ausgetrieben, kann es zur „forcierten Normalisierung“ kommen mit schweren depressiven Zuständen bis hin zur Suizidalität. Die meisten Symptome seien keine Unfähigkeiten, sondern Fähigkeiten; man spricht in der Psychiatrie auch von den „produktiven“ Symptomen. Dies dem Patienten in der Therapie widerspiegeln, heißt für ihn, ernst genommen zu werden.

Der Verlag schreibt:“ Das Lehrbuch enthält psychodynamische Erklärungen zu den verschiedenen Störungsbildern wie Phobien, Zwängen, Depressionen, Manien, Persönlichkeitsstörungen, Psychosen. Gegliedert nach der gebräuchlichen psychiatrischen Diagnostik, gelingt Mentzos eine ergänzende wie auch psychodynamisch kontrastierende Darstellung. Das Lehrbuch richtet sich sowohl an angehende wie an erfahrene Psychotherapeuten und Psychiater.“ Das ist richtig.